

Von Wichtigkeit für die Orientierung in diesem Hause ist das vier-eckige Fenster mit den runden eingebleiten Scheiben. Es führt nämlich in die Küche, der Tisch mit seinen Gefäßen, der davor steht, wird dadurch als Anrichte oder Servirtisch legitimiert.

Nürnberg.

(Fortsetzung folgt.)

Hans Bösch.

Zwei Handzeichnungen des Wolf Huber im Germanischen Museum.

Den Anlaß zu folgenden Zeilen gab das unter Nr. 1 abgebildete Blatt, (Hdz. 2430) das bisher unter den unbekanntenen Meistern eingereiht war, und das ich, auf Grund stilistischen Vergleichs, dem Passauer Meister Wolf Huber zuschreibe. Am nächsten steht ihm die unter Nr. 2



Fig. 1.

abgebildete Handzeichnung (Hdz. 161), die auch W. Schmidt, der genaueste Kenner und Entdecker W. Hubers, laut handschriftlicher Notiz unserem Meister zuschreibt.

Das erste Blatt gibt uns den Einblick in ein Thälchen, das ein von Bäumen umgebener Bach durchzieht. Ein Haus, sowie weiter im Hintergrund eine Burg auf einem kleinen Hügel ragen aus den Bäumen. Den

Hintergrund nimmt aufsteigendes Hochgebirge ein. Die Zeichnung ist, von 1520 datiert, flott ausgeführt mit bläulich lassender Feder. Sie stammt aus dem ältesten Bestand des Museums, da sie noch die Aufsefs'sche Marke trägt.

Die andere Zeichnung (Abb. 2) trägt ebenfalls die alte Aufsefs'sche Marke und stimmt in Technik und Ausführung mit dem ersten Blatt stark überein. Nur finden wir neben der bläulichen Tinte noch einen bräunlichen Ton, in dem auf der unteren Abbildung die Häusergruppe links, die Burg rechts sowie ein Teil der Bäume in der Mitte gehalten sind. In der oberen Abteilung ist bräunlich gezeichnet die Burggruppe rechts, sowie der am Rande rechts ansteigende Hügel. Diese beiden Handzeichnungen bilden mit den



Fig. 2.

übrigen im Museum befindlichen desselben Meister eine hübsche Serie, die einen lehrreichen Einblick in die Kunst Hubers gibt, dieses hervorragenden Landschaftszeichners. Es seien erwähnt die 1519 datierte Federzeichnung »Ingolstat«, eine flüchtig aber geschickt und charakteristisch gezeichnete Silhouette des Stadtbildes (Hdz. 2339), ferner Baumstudien auf rotbraun getöntem Papier in gelb und weiß gehöhter Federzeichnung (Hdz. 370), ganz in der Weise Altdorfers, aber wohl auch von Huber herrührend (auch Schmidts Autorität neigt sich dieser Annahme zu) und endlich die entzückend feine Federzeichnung, »W. H. 1510« den Mondsee darstellend (Hdz. 18), eine der bedeutendsten und künstlerisch hervorragendsten Landschaftszeichnungen aus dem Anfang

des 16. Jahrhunderts (abgebildet bei Eye und Falke, Kunst und Leben der Vorzeit 1868, II 75) bereits unserem Meister zugeschrieben. Wolf Huber war uns bis vor wenigen Jahren nur bekannt durch seine im P. Behaim'schen Manuskript von 1618 erwähnten Holzschnitte. (vgl. Bartsch VII 485 Pass. I 230. III 305. Wessely Repertor. VI 61) W. Schmidt hat zuerst (Repertor. XI 358) die teilweise datierten und geistreichen Federzeichnungen zu Budapest, München, Nürnberg, Erlangen, Dresden und Berlin besprochen. Er hat die früher dem Altdorfer zugeschriebenen Blätter herausgehoben und in ihrer Eigenart charakterisiert.

Weiterhin hat er das Werk des Meisters erweitert, er hat ihm den früher Grünewald zugeteilten Christus am Kreuze von 1503 in Schleissheim zugeschrieben und endlich ein Altargemälde in der Pfarrkirche zu Feldkirch in Voralberg, eine auch urkundlich bezeugte Beweinung Christi, bezeichnet W. H. MDXXI, entdeckt (Kunstchronik N. F. IV. Sp. 46. Repert. XVI. 148).

Was nun unsere beiden oben mitgeteilten Handzeichnungen betrifft, so glaube ich mit meiner Zuschreibung an W. Huber der allgemeinen Anerkennung sicher zu sein. Äußere und innere Gründe sprechen dafür. Dasselbe Naturgefühl, dieselben stilistischen Eigenheiten, die Zeichnung der Bergkonturen, die Behandlung des Baumschlages, die Strichelung der Schatten, die auch von Schmidt hervorgehobene »zungenförmige Bildung des Ufers« erscheinen mir außerordentlich charakteristisch für Huber. Was das Datum des 2. Blattes betrifft, so ist es, an und für sich undeutlich, in der Reproduktion noch etwas verunglückt. Ich lese es aber für 1510. Ist dieses Datum recht, dann ist es für die Kunstweise Hubers immerhin sehr wichtig, da es den auf dem ersten Blatte von 1520 ausgebildeten reifen Stil bereits im Jahre 1510 aufweist.

Nürnberg.

Dr. Edmund Braun.

Wissenschaftliche Instrumente im germanischen Museum.

IV.

Bussoleinstrumente zu Winkelmessungen.

Bei den bisher betrachteten Instrumenten wurde die Gröfse der Winkel entweder auf graphischem Wege bestimmt, oder dadurch, dafs sie als Bestandteile von Dreiecken behandelt wurden. Die Instrumente für die letzteren Aufnahmen waren zum Teil mit Gradbogen oder Scalen versehen, welche eine Messung der Winkel nach Graden ermöglichten. Diese Art der Messung ist die verbreitetste. Die neueren Instrumente, sowohl die Theodolite, als die Spiegelsextanten, ermöglichen einen sehr hohen Grad von Genauigkeit der Messung. Hier haben wir es mit älteren Instrumenten zu thun.

Winkel können entweder einfach nach ihrer Gröfse gemessen werden oder es kann zugleich die Lage ihrer Schenkel gegen eine bestimmte Him-